

Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1907-1908)**

Heft 21

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anlaß an das unglückliche Schicksal, das auf derselben Bühne vor einigen Jahren der „Cherubino“ Francis de Croissets erlitt; die Schauspieler, die damals noch die Annahme oder Ablehnung eines Werkes beschloßen, glaubten in dem Stück ein Gegengewicht gegen den damals neuen „Cyrano“ gewonnen zu haben. Zufällig war damals Mirbeau, der bekanntlich auch Maeterlinck in die französische Literatur eingeführt hat, der Beschützer des jungen belgischen Dichters, dessen Geschick er nun vielleicht teilen muß. Denn so gut wie damals die Sommerhize das Publikum ungerecht machte, so gut könnte auch diesmal die Flamme des „Foyer“ den Zuhörern allzu heiß erscheinen.

Internationale Architekturausstellung in Wien. Die internationalen Kunstausstellungen pflegen gewöhnlich außer der Malerei und Skulptur höchstens noch die dekorative Kunst zu berücksichtigen; ganz selten findet man einen Versuch, auch der Architektur gerecht zu werden. So mußte der Vergleich höchst interessant werden, den die Ausstellung in Wien bot, die man zu Ehren eines Architektenkongresses veranstaltet hatte. Den größten Teil der Ausstellung hat Deutschland bestritten, dessen Architekten ein unruhiges, vielfach noch nicht abgeklärtes Suchen verraten. Paläste, Häuser, Kirchen, Villen und öffentliche Anlagen in allen möglichen Formen waren zu sehen, so daß selbst das wirklich Geniale von dem Gequälten und gewollt Originellen erstickt ward. Amerika stellte fast nur Pläne von Wolkenkratzern aus, d. h. von Gebäuden, die man in Europa eigentlich kaum mehr als wirkliche Architektur

betrachten würde, da die Hauptaufgabe, die Konstruktion des eisernen Gerüstes, hier dem Ingenieur zufällt. Frankreich ist fast gar nicht vertreten; Italien hat meist nur Wiedergaben der an alten Baudenkmalern ausgeführten Rekonstruktionen. Wenn auch die italienischen Architekten an diesen Aufgaben eine glückliche Schulung durchmachen, so hätten einige Monumentalbauten doch Berücksichtigung verdient. Rußland scheint nur Kirchen zu bauen, während die Landhäuser der Engländer schon so bekannt sind, daß sie nichts Neues verkündeten. In der österreichischen Abteilung machte sich eine ruhigere Gestaltung des Dekorativen angenehm bemerkbar. Die ausschweifendste Periode scheint auch hier mit dem Wegzuge Olbrichs nach Darmstadt beendet zu sein. Diejenigen Architekten, die in den konstruktiven Formen sich an ältere Vorbilder anlehnen, scheinen weit allgemeiner Beifall zu ernten, so daß die „Sezession“ wenigstens baukünstlerisch in ihrer Hochburg selber schon besiegt ist.

Ein Kirchendiebstahl. Seit der Verhaftung der „Bande Thomas“ nehmen die Angriffe auf Kirchen in erschreckender Weise zu, da das Bekanntwerden der Einzelheiten den Verbrechern den nur allzu leichten Weg gezeigt hat. Diesmal ist die Kirche Saint-Etienne in Limoges geplündert worden, wobei den Dieben, die bisher noch nicht entdeckt sind, eine Reihe wertvoller Kunstgegenstände, die zusammen auf mindestens Fr. 100,000 geschätzt werden, in die Hände fielen. Die bisher getroffenen Schutzmaßnahmen erweisen sich noch immer als ungenügend.

Hector G. Preconi.

Bücherschau

Zizjad. Erzählungen von Paul Kirchoff. Erschienen im Kommissionsverlag von Gebr. Leemann & Cie., Zürich; Preis: 3 Franken.

Es sind dreizehn kurze Erzählungen

eines jungen Rheinländers, hinter welchen rechtschaffenes Wollen und Empfinden zu stehen scheinen, denen indessen das Vermögen durchaus nicht immer gleichen Schritt zu bieten vermag. Die Sprache

greift gelegentlich zu Ungeheuerlichkeiten und zu Stilblüten, welche der ernsthafteste Kunstrichter, gleichviel, ob phantastisch oder realistisch verfärbt, mit einigem Kopfschütteln und Bedenken ablehnen wird. Es ist auch auffallend, wie viel man in diesen Geschichten stirbt; noch einige Sterbefälle mehr und es stünde zu vermuten, daß fast alle Todesarten von den Helden und deren Nebenfiguren versucht worden wären. Gelegentlich tritt dann eine starke dramatische Kraft aus den Geschehnissen hervor, welche sympathisch berührt und um derenwillen der scharfe Beobachter sich bei den häufigen Ungebundenheiten eines Zörnleins erwehren muß im Interesse einer sonst so gut angelegten Sache. Im ganzen scheint in dem Verfasser ein wahres Talent zu stecken, welches bei sorglicher Pflege zu schönen Hoffnungen berechtigen kann, wenn die ersten Stürme eines kräftigen Temperamentes verbraust sein werden. Es ist also zu sagen, daß das Buch in seiner Art ein auffallendes Erstlingswerk bedeutet, in welchem vom Standpunkte eines interesselosen Wohlgefallens auf alle mögliche Weise zu viel Rauch verwirbelt wird, welcher Augen und Nase kränkt. Aber man sieht sich gerne versucht den jungen Herrn zu weiterer Arbeit zu ermuntern in der Meinung, daß eine solche freundliche Erwartungen erfüllen wird.

H. S.

Jack London. Wenn die Natur ruft, der Roman eines Hundes. Übersetzt von L. Löns. Hannover, Adolf Spanholz

Verlag, G. m. b. H. Preis Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

Das Buch gibt die Geschichte eines Hundes mit einer gewissen Kraft und Lebendigkeit, welche den Leser zu fesseln ohne Zweifel in der Lage ist. Es führt unter die Menschen und Tiere in den amerikanischen Goldfeldern, erzählt viel Interessantes und Besonderes, aber niemand wird sich verhehlen, daß das Wohlgefallen viel mehr durch das Fremdartige und Ungewohnte der Ereignisse, als durch eine psychologische Geschlossenheit der Handlung oder durch eine bedeutende epische Kraft der Sprache gefesselt wird, obwohl die Übersetzung ordentlich gelungen zu sein scheint. Übrigens bedarf es ziemlicher tiergeschichtlicher Kenntnisse, sofern nach inneren Wahrheiten die Frage erhoben werden soll. Mir persönlich liegt die Lektüre Darwinscher Werke zu weit zurück, als daß ich an ähnlichen Inzidenzfällen das Leben dieses Hundes und sein schließliches Verschwinden unter einer Wolfsherde beurteilen dürfte. Das Buch überragt trotz alledem den Durchschnitt amerikanischer Belletristik um ein Bedeutendes. Für eine Beurteilung bleibt der amerikanische Maßstab unerläßlich. Denn man will bei uns dieses Land erkennen als der natürliche Tummelplatz der Technik, des ausschließlichen Erwerbes, der Interessenpolitik und der großen Dimensionen, losgelöst von der Individualität des Gedankens. Vorzüglich ist die dem Buche beigegebene mehrfarbige Illustration, und seine sonstige Ausstattung ist auf das beste zu loben. H. S.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: **Franz Otto Schmid** in Bern. Alle Zuschriften, die den Textteil betreffen, sind direkt an ihn zu richten. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. **Gustav Grunau** in Bern.